

Franckesche Stiftungen zu Halle

Moralische Reden

Sell, Johann Jakob

Halle, 1779

VD18 13189506

Erste Predigt. Von der Gefahr der Seele sich den Sorgen der Nahrung zu unmäßig zu ergeben. Am zweyten Adventsonntage.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-190729](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-190729)

Erste Predigt.

Von der Gefahr der Seele sich den
Sorgen der Nahrung zu unmäßig
zu ergeben.

Am zweyten Adventsonntage.

Gott! Urquell aller wahren Glückseligkeit, unermüdet in dem Eifer all deine Geschöpfe unaufhörlich glücklich zu machen, alle dem Wege des Verderbens zu entreißen, und sie auf dem Wege, der uns einer ewigdaurenden Glückseligkeit, der reinen Quelle nie versiegender Freuden entgegenführt, zu leiten; o mögten wir doch deine grenzenlose Güte, deine allgemeine Menschenliebe, deine zärtliche Vaterliebe mit einem Herzen, voll der wärmsten Empfindung, des feurigsten Danks und der innigsten Liebe gegen dich, erkennen! Mögten wirs doch fühlen, welch ein Ernst es dir sey, uns von der Bahn des Lasters auf den Weg der Gottseligkeit zurückzuführen, recht im Innersten unsers Herzens empfinden, wie all deine Gebote Liebe, wahres Glück für uns seyn, wie sie allein Ruhe in unser Herz strömen und Zufriedenheit über unser ganzes Leben bey allen auch noch so bitteren Begegnissen verbreiten! O erblickten wir dich nur erst in dem glänzenden Lichte eines so zärtlichen Vaters, und wallten noch irgend warme Empfindungen des Danks in unserer Brust; wie wärs möglich, ungeführt zu bleiben, möglich ohne Besserung, ohne den lebhaftesten Eifer im Guten und Befiegung aller sündlichen Lüste, im trägen Schlummer, eingewiegt von Vorurtheilen und der herrschenden Liebe zum Laster unser Leben fortzuschleppen! Amen.

II

Wenn

Wenn wir M. E. Z. auf der einen Seite die unzähligen Verführungen zur Sünde und zum Dienste des lasters, die mannigfaltigen Feinde, die von allen Seiten uns von der Bahn der Frömmigkeit mit unwiderstehlich mächtigen Reizungen ablocken, mit Aufmerksamkeit betrachten; wenn wir erwägen, wie stark unser Hang zu sinnlichen Freuden, wie groß die Macht der Unwissenheit und Vorurtheile sey, die unsere Augen des Verstandes verfinstern und ein glänzendes zu vortheilhaftes Licht über alles, was unsere Sinnen schmeichelt und ergötzend rührt, verbreiten; wie iſts da wohl zu verwundern, daß so schwache, sinnliche, verführbare Geschöpfe allen sinnlichen Reizen des lasters eher folgen, als der Vernunft, sich eher dem Labyrinth, worin das Laster uns irre führt und ohne Hoffnung der Rettung uns darin zurückläßt, anvertrauen, als sich auf den geraden Weg des Christenthums, der unsere Hoffnungen und Erwartungen nie täuscht, sondern der höchsten Glückseligkeit und Vollkommenheit, dem Ziele unserer Bestimmung gewiß entgegenführt, begeben! Aber eben dis Bewußtſeyn, dis Gefühl unserer Schwäche, diese hinreißende Stärke unserer mächtigen Feinde sollte uns auf der andern Seite auch desto behutsamer machen, sollte uns stets wachend und aufmerksam auf uns selbst, und alles was uns berühren und verführen kann, erhalten, und mit desto stärkern Waffen gegen alle Reizungen der sinnlichen Lüste und Begierden bewaffnen. Aber eben hierin fehlen wir, dis ist die Schuld unsrer Vergehungen, dis der Felsen, an dem wir unglücklich zu unserm größten Verderben scheitern. Zu wenig halten wirs der Mühe werth, den wahren Werth der Güter dieser Erde zu kennen, die rauschenden Freuden und Vergnügen

Sorgen der Nahrung zu unmaßig zu ergeben. 3

gnügungen unserer Sinne gegen die stillen sanften Freuden der Gottseligkeit, die kurzen schnellverschwindenden Belohnungen sinnlicher Luste gegen die ewigdaurende Glückseligkeit der Tugend und Frömmigkeit abzuwiegen. Zu geringer Eifer befeelt uns, fühlbar uns zu überzeugen, daß alle Güter dieser Erde zu flüchtig und vergänglich sind, unsern Durst nach Glückseligkeit zu stillen, unsern unersättlichen Trieb nach höherer Vollkommenheit zu befriedigen, und das Leere der Seele, das auch beim glänzendsten Glücke dieser Erde noch zurückbleibt, ganz auszufüllen. Unwissenheit, Trägheit, Vorurtheile, ja oft auch eine zu stolze Meinung von unserer Vollkommenheit fesseln zu sehr unser Gemüth, als daß wir mit forschenden Blicken in unser Innerstes dringen, und unser ganzes Herz bis auf die geheimsten Winkel dem hellen Lichte der Vernunft und der göttlichen Offenbarung aufdecken sollten, um uns sichtbarlich zu überzeugen, zu welchen sinnlichen Begierden wir am meisten hingezogen werden, welches unsere Lieblingsneigungen und Schoosfsünden seyn, und wo die schwächste am leichtesten zu verführende Seite des Herzens sey. Eine solche unparteiische Prüfung, so genaues Aufmerken auf uns selbst, so eifriges Wachen bey allen Versuchungen müste nothwendig uns klüger, weiser und besser machen, nothwendig unserm Herzen den flüchtigen, schnell vorübereilenden und oft verbitterten Genuß aller sinnlichen Vergnügungen vergällen, und mit dem lebhaftesten Abscheu gegen das Laster, das uns so tief unter die Würde der Menschheit herabwürdigt, und in ein unabsehbares Elend uns stößt, unsere Seele erfüllen. Wie bald würde bey dem starken uns belebenden Eifer zum Guten, bey der immer steten Aufmerksamkeit auf alle Neigungen zur Sünde, und dem klugen Ausweichen derselben, die Macht

4 Erste Pr. Von der Gefahr der Seele sich den

sündlicher Gewohnheiten geschwächt, und die Herrschaft uns fesselnder Begierden unterdrückt werden; wie schnell würde unser Wachsthum im Guten und Fortrücken auf der Leiter der Vollkommenheit seyn, und wie bald würden wir die seligen Früchte der Gottseligkeit einernöthen, wie bald Geschmack an den sanften Freuden der Tugend bekommen, und uns tief im Innersten selig fühlen! Aber da läßt uns das unaufhörliche Rennen und Haschen nach der irdischen Glückseligkeit, das stete Gewühl in den Angelegenheiten dieser Erde, keine Zeit, an das zu denken, was uns doch die wichtigste Angelegenheit unsers Herzens seyn sollte; keine Zeit, vorher zu überlegen, ob der zu hoffende Vortheil von dem einzigen Streben nach irdischen Gütern überwiegend grösser sey, als alle Belohnungen der Frömmigkeit; keine Zeit, die Gefahr der Seele zu berechnen, die uns von dieser Seite broht. Zu hitzig und ohne Ueberlegung verfolgen wir auf dieser Laufbahn das Ziel, das wir uns in unsern Gedanken gesteckt, und das uns so ruhmvoll, so glänzend zu seyn deucht, daß uns nichts, nichts aufhält, uns zu besinnen, stille zu stehen, und zu schauen, ob wir nicht vielleicht tannelnd am Rande des Abgrundes einhergehen, und in Gefahr sind hinzunterzustürzen. So ganz nimmt oft die Begierde nach zeitlichen Gütern unsere Seele ein, daß wirs nicht bemerken, wie groß die Gefahr und der Schaden sey, den wir uns selbst zuziehen. O möchte ich euch doch dis, M. J. anschauend zeigen können, möcht ich euch doch die Gefahr der Seele, worein zu unmaßige Sorgen der Nahrung, und die einzige Begierde nach den Gütern dieser Erde uns stürzt, mit lebhaften Farben schildern und auch nur in einiger Herzen guten Saamen streuen, und sie aufmerksam auf ihr Verhalten machen können; so wäre dis schon
Beloh-

Sorgen der Nahrung zu unmaßig zu ergeben. 5

Belohnung genug; süße Belohnung meinem Herzen! Weiser Regierer unsers Lebens, der du die Herzen der Menschen wie Wasserbäche lenkest, senke den Geist der Aufmerksamkeit und ruhigen Ueberlegung auf uns herab, und eröffne unsere Herzen zur willigen Annahme der Wahrheit!

Text: Luc. 21, 25.

Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Sorgen der Nahrung, und komme dieser Tag schnell über euch; seyd wachsam allezeit und betet, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem allem, das geschehen soll und zu stehen vor des Menschen Sohn.

Diese Warnung Jesu an seine Jünger, sich nicht zu unmaßig den Sorgen der Nahrung zu überlassen, in irdische Angelegenheiten sich nicht ganz zu verwickeln, und die Sorge für jenes Leben, für die Ewigkeit zu vernachlässigen, ist auch uns gesagt. Auch wir sind öfters irdischen Beschäftigungen, und dem Gewühl in den Gütern dieser Erde zu eifrig ergeben, daß wir die wichtige Angelegenheit unsers Herzens darüber ganz vergessen. Wie oft hat nicht manchen der Tod so ganz unbereitet, ganz unfähig zu den Freuden und der Herrlichkeit jenes Lebens hinweggerissen, und ihn leer an guten Gesinnungen, arm an Tugenden und ohne alle Bereitung des Herzens der Ewigkeit übergeben! Zu spät bereuet man dann seine Thorheit, nach dem Schatten der Glückseligkeit gierig gehascht, und nach Gütern, die uns nicht ewig bleiben, so eifrig geremmt zu haben. Diese zu späte Reue zu verhüten, will ich mich bemühen euch zu zeigen: Wie gefährlich es sey, sich den Sorgen der Nahrung zu unmaßig zu ergeben.

6 Erste Pr. Von der Gefahr der Seele sich den

Erstlich will ich euch belehren, wenn sie unmaß-
sig sind, und

Denn die grosse Gefahr, worein sie uns stürzen,
euch vorstellen.

Es wäre M. E. Z. eben so thöricht und gefahrvoll,
aus Besorgniß sein Herz zu sehr an das Irdische zu han-
gen und ganz von zeitlichen Gütern gefesselt zu werden,
nicht zu arbeiten, und die Sorgen für das Irdische,
für die Vergrößerung unsers Vermögens und Wohl-
standes zu unwichtig zu halten, als von zu eifriger
Sorge für die Nahrung gequält und beunruhigt zu wer-
den. Wie nöthig ist's nicht daher, die Grenzen zwi-
schen beiden richtig zu bestimmen, um das vorgeschriebene
Maas nicht zu überschreiten. Es ist nicht nur rechts-
mässig und erlaubt, sondern sogar Pflicht, vernünftig für
unsere Nahrung, für irdische Güter und Vortheile zu sor-
gen, durch Hände, und Geistesarbeiten uns unsern Unter-
halt zu verschaffen, nicht nur unsere Mühe und Fleiß auf
ein jetziges rühmliches Auskommen zu wenden, sondern
auch vernünftig auf den Unterhalt in künftigen Tagen,
auf die Versorgung in unserm Alter und unserer hinterlas-
senen Familie bedacht zu seyn. Man sage nicht, daß Chri-
stus alle Sorge für den morgenden Tag untersagt habe;
wie sollte uns Christus etwas verboten haben, das uns
andere Aussprüche der Schrift als eine der wichtigsten
Pflichten auferlegen; sollte die Schrift sich so widerspres-
chen? Weit gefehlt, M. Z.! Nur die kummervolle,
ängstliche Sorge für die Zukunft, da man gierig zusam-
menschartt, einzig all seine Gedanken, sein ganzes Bestre-
ben auf die Sammlung irdischer Güter richtet, um nicht
im Alter zu darben, und wo bey dieser Gesinnung alles
Ver-

Sorgen der Nahrung zu unmaßig zu ergeben. 7

Vertrauen auf die gütige Vorsorge Gottes und seine milde Güte wegfällt, wo man arbeitet, als sey man nur für dieses Leben erschaffen; diese unvernünftige Sorge tadelt Christus, diese untersagt er gänzlich. Und blicken wir auf die Einrichtung der ganzen Natur und unsers Körpers, auf die Kräfte, mit welchen die Gottheit unsere Seele ausgeschmückt hat, auf den milden Segen, den die gütige Vaterhand Gottes so reichlich rund um uns her ausgestreuet hat; alles ruft uns zu, alles fordert uns auf zu arbeiten und unsere Kräfte anzustrengen, um den hingestreuten Segen Gottes einzuernsten. Dis ist das Loos unserer Bestimmung hienieden, nicht dem Müßiggange, nicht einer sorglosen Ruhe uns zu überlassen. Wozu die mannigfaltigen Kräfte der Seele, wenn sie nicht durch Anstrengung, Uebung und Fleiß gebraucht und verstärkt? Wozu die Stärke, Gelenkigkeit und andere Vorzüge unsers Körpers, wenn sie nicht angewandt? Wozu die unzähligen Güter der Erde, wenn sie nicht gesamlet, erarbeitet und genossen werden sollen? Weislich hat der Schöpfer diese Erde so eingerichtet, daß sie nicht zu allen Zeiten und ohne unsere Mühe ihren wohlthätigen Schooß eröffnet und im Ueberflusse ihre Früchte ausschüttet; wie bald würde bey einer Einrichtung, da ohne unsere Arbeit alle Nothwendigkeiten und Bedürfnisse dieses Lebens uns bereit ständen, Trägheit und Unthätigkeit die Menschen übermannen, und mit ihnen das ganze Heer von Lastern, die im Gefolge der Faulheit sind, sich unter die Menschen verbreiten; und doch sind dis die thörichtesten Wünsche vieler Sterblichen, im Schooße einer solchen paradiesischen Glückseligkeit zu leben! Nein, zu arbeiten, für unsere Nahrung Sorge zu tragen, unsern irdischen Wohlstand vernünftig zu vergrößern und der Annehmlichkeiten dieses Lebens

8 Erste Pr. Von der Gefahr der Seele sich den

froh zu werden; das ist unsere Pflicht, das befehlen uns so häufige Aussprüche der heiligen Schrift: Schaffet und arbeitet mit euren eigenen Händen, schaffet mit euren Händen etwas Gutes, auf daß ihr habt zu geben dem Dürftigen, damit ihr eurem elenden, Kranken, zerstückelten Mitbruder von eurem Ueberfluß mittheilen könnet. So jemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen nicht versorget, der hat den Glauben verleugnet, und ist ärger denn ein Heide. Dis sind ausdrückliche Befehle der Schrift, vernünftige Sorge für unser Leben, Unterhalt und Vermögen zu tragen, uns die Versorgung unserer Familie anzuvertrauen, und durch Arbeit zu sammeln, um den Armen und Kranken unsere wohlthätige Hände reichen zu können. Wie bald pflegen wir aber auf dieser Seite, wenn einmal die Begierde nach irdischen Gütern sich unsers ganzen Herzens bemächtigt hat, wenn der Geist des Eigennuzes uns gefesselt hält, über dis vorgesteckte Ziel hinauszulaufen und die vorgesezten Schranken niederzureißen! Wie bald stößt das Vergnügen an den erarbeiteten Gütern und ergeizten Vorthellen unserer Seele eine stürmische Sehnsucht nach einem immer größern Ueberfluß ein! Wie leicht lenkt dann diese heftige Begierde all unsere Gedanken und unsre ganze Aufmerksamkeit einzig auf irdische Vorthelle hin; nichts hat dann in unsern Augen einen so hohen Werth, nichts scheint uns wünschenswerther und der Anstrengung und Arbeit würdiger zu seyn, als die Sammlung und Vergrößerung eines grossen Vermögens. All unsere Kräfte werden aufgeboten, um auf Mittel zu finden, wie wir unsere Absichten erreichen können; ein jeder neuer Vorthell feuert unsere Begierde nur desto stärker an und befeelt uns mit desto lebhafterm Muth, keiner Mühe

Sorgen der Nahrung zu unmaßig zu ergeben. 9

Mühe zu schonen und keine auch noch so saure Arbeiten zu achten. Tage und Nächte quält denn öfters unsere Seele ein auch nur geringer Verlust, bis er mit gedoppeltem Wucher ersetzt ist. So ganz füllt denn diese Begierde unsere Seele aus, daß der Gedanke, ob dis auch das rechte Ziel unserer Bestimmung sey, ob wir nicht vielleicht nach einer Glückseligkeit haschen, die oft nur zu schnell unsern Händen wieder entschwindet, nicht emporkommen kann. Und ist unsere Seele auch bisweilen ruhig, diesen Gedanken lebhaft genug zu denken; o wie bald verdrängen ihn tausend andere Gedanken, die immer auf die Vergrößerung unserer irdischen Güter abzielen; wie bald wischt diese Begierde den Gedanken an die Ewigkeit, der sich unserer Seele aufdrängt, wieder hinweg! Dis scheint uns unsere ganze Bestimmung zu seyn, für dis Leben allein zu arbeiten und zu leben; dis deucht uns das Loos der Menschheit zu seyn. Wie kann bey einem solchen Hang zum Irdischen wahre Liebe zu Gott, Aufopferung selbst des Liebsten, um nur die Gebote Gottes zu erfüllen, stattfinden! Wie wird da aufrichtiger Gehorsam gegen Jesum, herzlich thätige Liebe gegen unsern Nächsten seyn können; wie können auf einem solchen Boden die schönsten edelsten Früchte der Wohlthätigkeit, des Mitleids und der Barmherzigkeit reifen! Kann einem so irdischgesinnten Gemüthe die Sorge für die Ewigkeit und eine höhere Glückseligkeit, die allein unsern ganzen Wunsches und eifrigen Strebens werth ist, wichtig genug seyn, um sich mit Ernst zu derselben zuzubereiten? O wie ist doch möglich, daß Weltlust, herrschender Hang zu irdischen Vortheilen mit der Liebe zu Gott, mit dem Gehorsam seiner Gebote und dem Ringen nach himmlischen Gütern bestehen können; wie kann man doch dem Mammon und

Gott zu gleicher Zeit, mit gleichem Eifer und ungetheiltem Herzen dienen und anhangen! Sollte da die Sorge für die Nahrung nicht unmaßig, nicht unerlaubt seyn; sollten wir da nicht eine der wichtigsten Haupt Sorgen, für die Ewigkeit zu leben, gänzlich vernachlässigen? Wer kann doch auch nur einen Augenblick dis zu gestehen Bedenken tragen? Man bethöre sich doch nicht immer mit den eiteln Entschuldigungen: man müsse auch für die Seinigen sorgen und ihnen etwas zu hinterlassen bemüht seyn. Ja, Pflicht ist; aber darüber auch seine eigene wahre Glückseligkeit zu verschmerzen, die Veredlung seiner Seele durch gute Gesinnungen und ihre Ausschmückung durch edle Tugenden ganz aus der Acht zu lassen, den Gott, der uns so reichlich seine Wohlthaten herabströmt, den Jesum, der sich so unendlich verdient um unser ewiges Wohl gemacht hat, über den Sorgen der Nahrung nicht zu achten und seiner nicht zu gedenken, die Gebote unsers Schöpfers, deren Beobachtung allein unser Glück ist, darüber zu vergessen; kann dis auch zu dieser Pflicht gehören, muß da unsere Sorge für das irdische Glück nicht schon unrechtmäßig seyn? Wenn es dem gütigen Gott ein Ernst ist, uns wahrhaftig glücklich zu machen, wenn alle Gebote, die er uns gegeben, einzig der Weg zur wahren Glückseligkeit sind, wenn die Güter dieser Erde uns nicht in den Schooß einer ewigdaurenden Glückseligkeit führen können, und wenn mit einer so irdischen Gesinnung das wahre Christenthum unmöglich vereinigt werden kann; sollte da unsere Begierde zum Irdischen und Sorgen der Nahrung nicht unmaßig seyn? Sollten wir hier nicht vielmehr, statt unsere Pflichten zu beobachten, den Willen Gottes übertreten? Wie thöricht, ja wie gefährlich ist daher nicht, sich den Sorgen der Nahrung

Sorgen der Nahrung zu unmäßig zu ergeben. 11

nung und dem Streben nach irdischen Gütern zu unmäßig zu ergeben?

Hütet euch, warnet uns Christus, daß eure Seelen nicht beschweret werden mit Sorgen der Nahrung; es muß also Gefahr, grosse Gefahr für unsere Seele von dieser Seite zu befürchten seyn. Ja, M. J. diese ist unausbleiblich; diese unmäßige Sorge ist nicht nur selbst Sünde, sondern verleitet auch zu den grössten Ausschweifungen, und ist eine Quelle vieler Sünden. Christus zeigt sie uns an, diese Gefahr für unsere Seele, damit der Tag des Todes und des Gerichts nicht unverhofft einbreche und euch unbereitet überfalle, und ihr unfähig seyd zu bestehen vor des Menschen Sohn. Welche Vereitelung der göttlichen Absichten ist nicht, daß wir, die er zu einem unaufhörlichen Leben, zu einer ewigdaurenden Seligkeit aus dem Nichts hervorgeufen, dis Leben allein unserer Sorge und Mühe werth halten! Welcher Undank gegen die grossen Verheissungen und himmlischen Güter, die er uns anbietet, sie nicht zu achten, auf ihren Besiz keinen Fleiss zu wenden, uns derselben nicht fähig zu machen, und Güter, die kurz, flüchtig, schnell verschwindend sind, deren Genuß nie ganz rein und unvermischt ist, nie unsere Seele ganz ausfüllt und all unsere Triebe und Neigungen befriedigt, ewigen Gütern einer reinen unvermischten Glückseligkeit vorzuziehen und ihnen alle Anstrengungen unsers Geistes aufzuopfern! Wie werden wir dereinst vor dem Richter bestehen, wenn er Rechenschaft von den uns verliehenen Geistesfähigkeiten und von den uns anvertrauten Gütern fordern wird! Beschämt und verwirrt werden wir zurückzittern, wenn wirs einsehen, die edelsten Kräfte unserer Seele

Seele einzig auf den niedern Land dieser Erde, auf vergänglichliche Güter angewandt zu haben, wenn wirs empfinden werden, wie gar nicht unsere Seele durch Tugenden veredlet und ausgeschmückt sey; wenn wir uns erinnern, welch niedrigen Gebrauch wir von den Gütern dieser Erde gemacht, wie wir nur dahin gestrebt, Schätze zu sammeln, immer mehrere Reichthümer aufzuhäufen, und nie von unserm Ueberfluß den Armen und Elenden etwas haben zu fließen lassen, nie den Kranken erquickt, den Hungrigen gespeiset und dem Dürstigen aus unserm Schätze mitgetheilet haben. Dann wird aber auch die Stimme des Menschensohns schrecklich in unsern Ohren erschallen: weichet von mir ihr Uebelthäter! Ich war hungrig und ihr habt mich nicht gespeiset, ich war durstig, und ihr habt mich nicht getränkt, ich war nackt und ihr habt mich nicht bekleidet, krank und ihr habt mich nicht besucht und erquicket. Kann die unmaßige Sorge der Nahrung, und zu heftige Begierde nach irdischen Gütern und Reichthum nicht mit der vernünftigen Sorge für die Ewigkeit bestehen; ist's für unsere Seele und Seligkeit gefährlich, sich in irdische Angelegenheiten ganz zu verwickeln; o so sollten wir waschen, tief in unser Herz schauen, und auf eine jede Neigung, jeden emporsteigenden Gedanken, jede erwachende Neigung mit scharfsichtigen Augen merken, um uns von irdischen Sorgen nicht zu sehr hinreißen zu lassen! Man schmeichle sich nicht mit der falschen Hoffnung, und verhärtet sein Herz noch immer mehr in dieser unmaßigen Begierde nach dem Irdischen, daß man sich einbilde: Gott, der gütige Gott, werde es mit uns schwachen Menschen nicht so genau nehmen, er werde uns dieses so eifrigen Strebens und Sorgens für die Besser-

Sorgen der Nahrung zu unmaßig zu ergeben. 13

besserung unsers irdischen Wohlstandes wegen, nicht die künftigen himmlischen Güter vorenthalten. Kanns aber Gott nicht gleichgültig seyn, wie wir leben, wie wir unsere Kräfte, Güter und Vermögen anwenden; sind all seine Drohungen und Warnungen, uns nicht zu sehr dem Irdischen zu ergeben, nicht leer und unbedeutend, und kann ein Herz, das von der Begierde zu dem, was auf Erden ist, gefesselt gehalten wird, nicht der künftigen himmlischen Güter fähig, nicht geschickt zu den Freuden jener Ewigkeit seyn; o so muß Gefahr, grosse Gefahr für unsere Seele bey einer so ängstlichen Anhänglichkeit an den Gütern dieser Erde, bey dem steten Gewähle im Irdischen seyn! Wie thöricht und unvernünftig ist denn nicht, über dem Streben nach dem Genuß einer kurzen, nicht einmal wahren Glückseligkeit, das Trachten nach jener grossen Glückseligkeit zu vergessen und nicht zu achten! Wer handelt wol je im Irdischen so unüberlegt; wer berechnet seine Arbeiten und Mühe nicht nach den grössern zu hoffenden Vortheilen? und in dem, was unser ewiges Wohl oder Weh betrifft, wollten wir uns einer so grossen Thorheit und Unvernunft schuldig machen, und kurze bald verschwindende Vortheile einer ewig dauernden Glückseligkeit vorziehen?

Zu wie vielen Sünden und Ausschweifungen verleitet uns aber auch nicht diese unmaßige Sorge der Nahrung, und macht die Gefahr der Seele noch immer grösser! Ein Blick in die tägliche Erfahrung wird den Ausspruch Pauli hinreichend bestätigen: die da reich werden wollen, fallen in Versuchung und Stricke, und viel thörichter und schädlicher Lüste, welche den Menschen ins Verderben und Verdammiß versenken. Die zu unmaßige Sorge der Nahrung und zu heftige Begierde nach irdischen Gütern erweckt in der See-

le

14 Erste Pr. Von der Gefahr der Seele sich den

le des Menschen immer mehrere böse Lüste, verstärkt die sinnlichen Begierden, reißt den Menschen zu immer neuen Sünden fort, verhärtet und schließt alle Empfindungen des Rechts und Unrechts aus, und stürzt endlich den Menschen in das tiefste Verderben. Ein jeder neue Vortheil reißt das Herz zum Streben nach immer mehrern, vergrößert stets den Muth viel zu wagen, um mit einmal sich in den Schooß der irdischen Glückseligkeit zu setzen, und entzündet die Begierde zu immer neuen Versuchungen. Man täusche sich nicht mit der Einbildung: daß man arbeiten, einen jeden Vortheil nutzen, und sein Vermögen vergrößern müsse, da man noch jung sey, um im Alter nicht darben zu dürfen. O lernete man doch das menschliche Herz kennen, wie bald würde man einsehen, daß, wo sich einmal diese Begierde zum Irdischen der Seele bemächtigt, und tiefe Wurzel geschlagen hat, daß es da schwer sey, sich loszureißen vom Irdischen, schwer diese heftige Begierde zu unterdrücken. Und läßt uns auch die Schwäche unsers Körpers nicht mehr arbeiten, wird dann wohl dieses Haschen und Streben nach dem Irdischen von selbst unterbleiben, wird man nicht immer noch karg seyn, und jeden auch noch so geringen Vortheil ergeizen, werden wir da nicht vielmehr von Unruhe und Besorgniß geängstigt werden, es mögte uns unser Vermögen geraubt werden, oder nicht hinreichend seyn, uns, die wir nicht mehr arbeiten und vielleicht noch lange leben könnten, zu versorgen? Wird nicht die Furcht, im Alter darben zu müssen, oder die Begierde, unserer Familie einen grossen Schatz zu hinterlassen, auch im grauen Alter diese Begierde noch immer unterhalten und verstärken? Auch zum Neide, diesem Peiniger der Seele, wird uns diese unmaßige Sorge für die Nahrung reizen, wenn

Sorgen der Nahrung zu unmäßig zu ergeben. 15

wenn wir bemerken, daß es unserm Nebenmenschen besser glücke, daß er schneller seinen irdischen Wohlstand vergrößere; wie viele Unruhe, Sorgen und Bekümmernisse werden da nicht unser Herz foltern, welche Menge von Laster, die der Neid in seinem Gefolge hat, wird sich nicht nach und nach über uns verbreiten! Verläumdung, Haß, bittere Feindschaft, Wunsch und Streben ihn ins Unglück zu stürzen, herzliche Freude, wenns ihm übel geht oder wenn er einen ansehnlichen Verlust erlitten hat. Ja, in welcher grossen Gefahr schweben wir nicht, alle Wege zu versuchen, um es unserm Nebenmenschen im Irdischen zuvorzuthun! Wie bald werden da alle Erinnerungen des Gewissens, uns ungerechter Mittel zur Erreichung unserer irdischen Absichten bedient zu haben, betäubt und unterdrückt werden! Zu welchen grausamen, abscheulichen, und den Ubel der Menschheit ganz entehrenden Ausschweifungen wird da nicht oft der irdischgesinnte Mensch verleitet! Und wie bald muß die zu eifrige Bemühung nach irdischen Gütern nicht alle edle Empfindungen des Mitleids, der Barmherzigkeit und der thätigen Menschenliebe ersticken und aus unserer Brust ausschliessen! Härte und Unempfindlichkeit gegen das Elend und die Armuth unserer Mitbrüder wird sich schnell unsers Herzens bemächtigen. Herzliche thätige Liebe wird in unserm Herzen bald ganz fremde werden, mit verstählter Brust werden wir das Jammern und Winseln eines zerstückelten Elenden anhören; ohne zu erröthen, dem unschuldigen Armen das Innere zerreissende Vorwürfe machen; nie wird das Wohlgefühl, einen Elenden seiner Noth entrissen zu haben, sich durch ihr Herz verbreiten. Schwärmerisch und unsinnig wird ihnen das frohe, laute Entzücken des Tugendhaften, einen Unglücklichen gerettet, ein
nen

nen Kranken, den Armen seiner Familie wieder geschenkt zu haben, dünken. Gefühllos und mit verhärteten Empfindungen wird er selbst die Noth seiner nächsten Anverwandten mit innerer Freude und verzerrtem Gesicht ansehen können. Schauernder Anblick! Geiz, unmäßige Begierde im Irdischen, wie tief senkst du die Menschen unter ihre Würde herab! wie entreiffest du ihnen allen Schmuck, Zierde und Ehre der Menschheit, und würdigst sie zum Thier hinab! O die Seele bebt zurück, das ganze Heer der Laster, das dieser unmäßigen Sorge für das Irdische auf dem Fusse nachfolgt, zu denken; Worte ersterben auf den Lippen, um sie nicht auszudrücken! Schrecklich ist die Gefahr, worein wir unsere Seele stürzen, wenn diese Begierde uns einmal gefesselt hält!

O eilet, diesem zu entfliehen, wachet, M. 3. erschrecket selbst vor dem Gedanken grosse Schätze aufzuheben, erzittert vor der Begierde nach irdischen Gütern! Wie schnell kann auch uns der Tag des Todes überfallen, wie unbereitete der Tag des Gerichts antreffen; ach! schaudervoll muß dann der Gedanke seyn, dem Rechenschaft zu geben, der gerecht richtet, der mit tiefdringenden Blicken das Innerste des Herzens erforschet! Dann wird keine Entschuldigung unser Gewissen mehr betäuben können, dann wirds vergebens seyn, die laute Stimme desselben zu unterdrücken, unser Herz wird uns selbst verdammen, das Bewußtseyn, dem Irdischen einzig ergeben gewesen zu seyn, wird die Hölle in unserm Busen seyn; das Gefühl der Leere in unserer Seele, der Armuth an Tugenden und guten Gesinnungen und der Unfähigkeit zu den Freuden des Himmels wird mit Centnerlast unser Herz nieder-

Sorgen der Nahrung zu unmäßig zu ergeben. 17

berdrücken. Das Zurückerrinnern an die Laster und Ausschweifungen, zu welchen uns diese unmäßige Sorge für die Nahrung verführt hat, wird unsere Brust wie ein zweischneidig Schwerdt durchschneiden. Ach möcht doch niemanden unter uns dis traurige Schicksal treffen, mögten wir doch alle diesem entfliehen; o wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet, daß diese Begierde nicht unvermerkt sich in euer Herz einschleiche! Trachtet vorzüglich nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit; arbeitet, aber vergesst auch darüber nicht die Sorge für eure Seligkeit; sorget für eure irdische Nahrung und glücklichen Wohlstand, aber nie lasse sich euer Herz ganz von dieser Sorge verstricken. Amen.

